

Handelsblatt.com

DIE WIRTSCHAFTS- UND FINANZZEITUNG

Wirtschaft und Schule – Partner für die Zukunft
Jahreskongress 2008
 12. und 13. November 2008, Berlin
<http://www.handelsblatt.com/wirtschafts-come>

Osterweiterung.
 Mit 100 Millionen Euro Wert zu 16.000
 2.000.000.000.000
 Austrian
 10.000.000.000.000
 www.osterweiterung.com

Top Ten
 Die Liste der besten
 Wirtschaftshüter **SEITE 11**

Plaudertasche
 Chinas meistgelesene
 Bloggerin **PERSPEKTIVEN**



Rettung der Sphinx
 Wie eine 12-Meter-Yacht
 zum Business wird **WEEKEND**

**OLYMPISCHE SPIELE: Ab 14 Uhr die
 schönsten Bilder der Eröffnungsfeier**
www.handelsblatt.com/olympia

8./9./10. AUGUST 2008 | NR. 153

WWW.HANDELSBLATT.COM

€ 0 2531 | DEUTSCHLAND | 1,90 €

Clement besänftigt SPD-Parteifreunde

Die SPD hat erleichtert auf die Entschuldig Wolfgang Clements reagiert. Parteichef Kurt Beck sprach von einem „guten Signal“ und fügte an: „Für ein gedächliches Miteinander in einer Partei ist es wichtig, aufeinander zuzugehen.“ Clement hatte sein Bedauern darüber geäußert, wenn sein Kommentar kurz vor der Hessen-Wahl die Gefühle einiger Parteifreunde verletzt habe. „Es tut mir leid, wenn es zu solchen Emotionen gekommen ist.“ Clement hatte das Energiekonzept der Spitzenkandidatin Andrea Ypsilanti scharf kritisiert; daraufhin drohte ihm nun der Parteiausschluss. SPD-Vorsitzungsmitglied Ursula Engelen-Kofer sagte, wenn Clement es mit seiner Aussage, er wolle sich künftig an die Regeln halten, ernst meine, könne man das als hilfreiches Signal ansehen. | sig/abr **BERICHT, MEINUNG SEITEN 3, 10**

FINANZMÄRKTE

DAX	↗	6543,49	-0,27%
DOW JONES	↓	11536,87	-1,02%
EURO STOXX 50	↗	3397,25	-0,35%
EURO (\$)	↗	1,5358	-0,0058
BUND 10J.	↓	4,266%	-0,091

Sta. Nr.: 17.40 Uhr

Olympische Spiele

POLITIK: Stolz und Paranoia – China eröffnet die Olympischen Sommerspiele **SEITE 2**

SPORT: Eine Welt hinter Zäunen – Von Badminton bis Volleyball – Favoriten und deutsche Hoffnungen **SEITE 23**

EU zwingt WestLB in die Knie

Eigner stimmen drastischen Einschnitten ins Geschäftsmodell zu – Einstieg von Privatinvestor nicht ausgeschlossen



PETER KÖHLER | FRANKFURT
 In der Auseinandersetzung um die Genehmigung langfristiger Beihilfen beugt sich die WestLB dem Druck der EU-Kommission. Die Bundesregierung wird im Auftrag der Eliten der Bank...

ten Neuanfang für die Bank. Das haben die Eigentümer krass unterschätzt“, sagt ein Insider.
 Die WestLB war im vergangenen Jahr im Zuge der Finanzkrise unter die Räder gekommen. Hinzu kamen hausgemachte Fehlspekulationen im Aktienhandel. Die kurz-

eine längerfristige Restrukturierungsbeihilfe umwandeln zu können, mussten die Aktionäre der WestLB bis heute ihre Vorschläge unterbreiten.
 Nach Angaben aus Verhandlungskreisen wollen die bisherigen Anteilhaber künftig...

hießes gestern im Umkreis der Bank.
 Auch in einem zweiten Punkt will die WestLB der EU entgegenkommen. Die Kommission verlangt von der Bank, sie solle ihre Bilanzsumme um bis zu 50 Prozent...

schen Kraftakts zurücktreten“, sagte ein Sparkassenmanager.
 In den vergangenen zwölf Monaten waren zwei Fusionen auf der WestLB mit der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) und der Helaba gescheitert, wobei sich...

ALLIANZ Bank zu verschenken

Allianz-Chef Michael Diekmann muss beim Verkauf der Dresdner Bank um jeden Cent feilschen. Das ist er seinen Aktionären schuldig. Aber wenn alles nichts hilft, sollte er sie lieber verschenken, als sie noch länger zu behalten.
 Es ist schwer zu schätzen, wie viel die Allianz an der Börse ohne Dresdner Bank – und ohne den möglichen Verkaufserlös dafür – wert wäre. Wahrscheinlich kaum weniger als heute. Es liegt sich daher, ob die Bank, solange sie Teil des Allianz-Konzerns ist, überhaupt noch einen erheblichen Wert darstellt.
 Hinzu kommt: Die Belastung des Münchener Riesen durch seine Banktücher ist größer, als in den letzten Zahlen zum Ausdruck kommt. Dom Diekmann hat in den vergangenen Jahren seinen Versicherer in Deutschland recht rigoros modernisiert. Er hat Stellen nach Effizienzgesichtspunkten gestrichen oder verschoben – und dabei auch Tabus gebrochen. Die alte Allianz-

FRANK WIEBE
 Kolumnist
 Handelsblatt

Kultur, die von beispielloser Loyalität der Mitarbeiter und im Gegen-

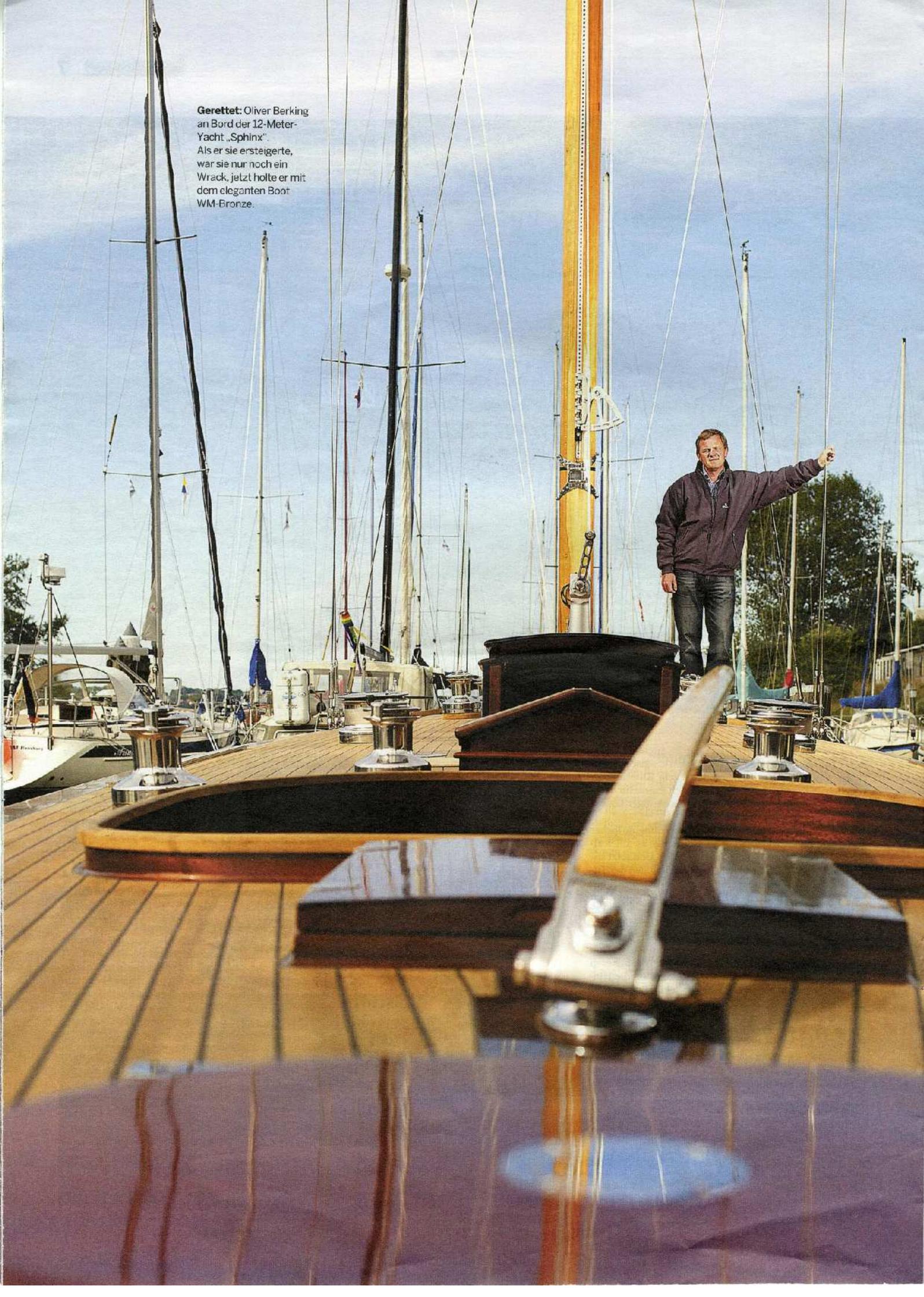
Handelsblatt

Silber-See

Oliver Berking, Chef der Besteck-Manufaktur Robbe & Berking, hat eine alte Regattayacht restauriert. Jetzt will er seine Erfahrungen in ein Businessmodell gießen.



Gerettet: Oliver Berking
an Bord der 12-Meter-
Yacht „Sphinx“.
Als er sie ersteigerte,
war sie nur noch ein
Wrack, jetzt holte er mit
dem eleganten Boot
WM-Bronze.



Der Kapitän macht sein Besteck

Silberwarenfabrikant und Segler **Oliver Berking** schätzt allerfeinste Handarbeit gleichermaßen im Business wie in seinem Hobby. Die Restaurierung der **12-Meter-Yacht** „Sphinx“ brachte ihn auf eine Idee.

Wenn der durchschnittliche Bundesbürger den Städtenamen Flensburg hört, denkt er gewöhnlich an sein betrübliches Punktekonto beim Kraftfahrerbundesamt oder an die erfreulichen Lustspender von Beate Uhse. Wenn der kleine Kreis der Besitzer von Oldtimer-Yachten oder edlem Tischsilber an die Stadt im hohen Norden denkt, fällt ihm dagegen zuerst der Name Robbe & Berking ein. Gleichermassen als Veranstalter von Regatten mit Segelschiff-Klassikern wie als Produzent von teurem Besteck, das auf seine Weise von Klasse zeugt.

Oliver Berking, Firmenchef der 1874 gegründeten Silberwarenanufaktur, bringt Geschäft und seine liebste Freizeitbeschäftigung mühelos auf denselben Nenner: „Ich bin seit meiner frühesten Kindheit Segler und durch meinen Beruf schon immer fasziniert gewesen von Menschen, die aus besonderen Materialien mit Liebe zum Detail handwerklich Dinge herstellen, die nicht nur eine bloße Funktion erfüllen, sondern von zeitloser Schönheit und Haltbarkeit sind. Diese beiden Leidenschaften vereint und die Erkenntnis, dass ich mit ihnen offensichtlich nicht alleine bin, haben zu den Robbe & Berking Classics geführt.“

Gestartet hat Berking sein Klassiker-Festival 1995 mit gerade mal 80 Booten als eine Art „Familientreffen“ der Segler und organisatorische One-Man-Show, bei der schon mal der Berking-Nachwuchs Getränke und Knabberzeug servieren und der Vater die Mülltonnen leeren musste. Schnell gewann die Veranstaltung an Beliebtheit und Umfang. Vom kleinen Sechs-Meter-Pirat bis zur über 25 Meter langen, ehrwürdigen „Germania“ des Krupp-Stiftungs-Patriarchen Berthold Beitz segeln nun über 200 Boote mit rund 1000 Teilnehmern auf der Flensburger Förde. Die hält Berking für das „schönste deutsche Revier“. Mit einem kleinen ironischen Seiten-

hieb auf den in der Welt sehr viel bekannteren Meeressarm in der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt sagt der Flensburger: „Die Kieler Förde ist zu breit und hat viel zu viel Schiffsverkehr. Bei uns kann man viel gemütlicher einen langen Törn machen.“

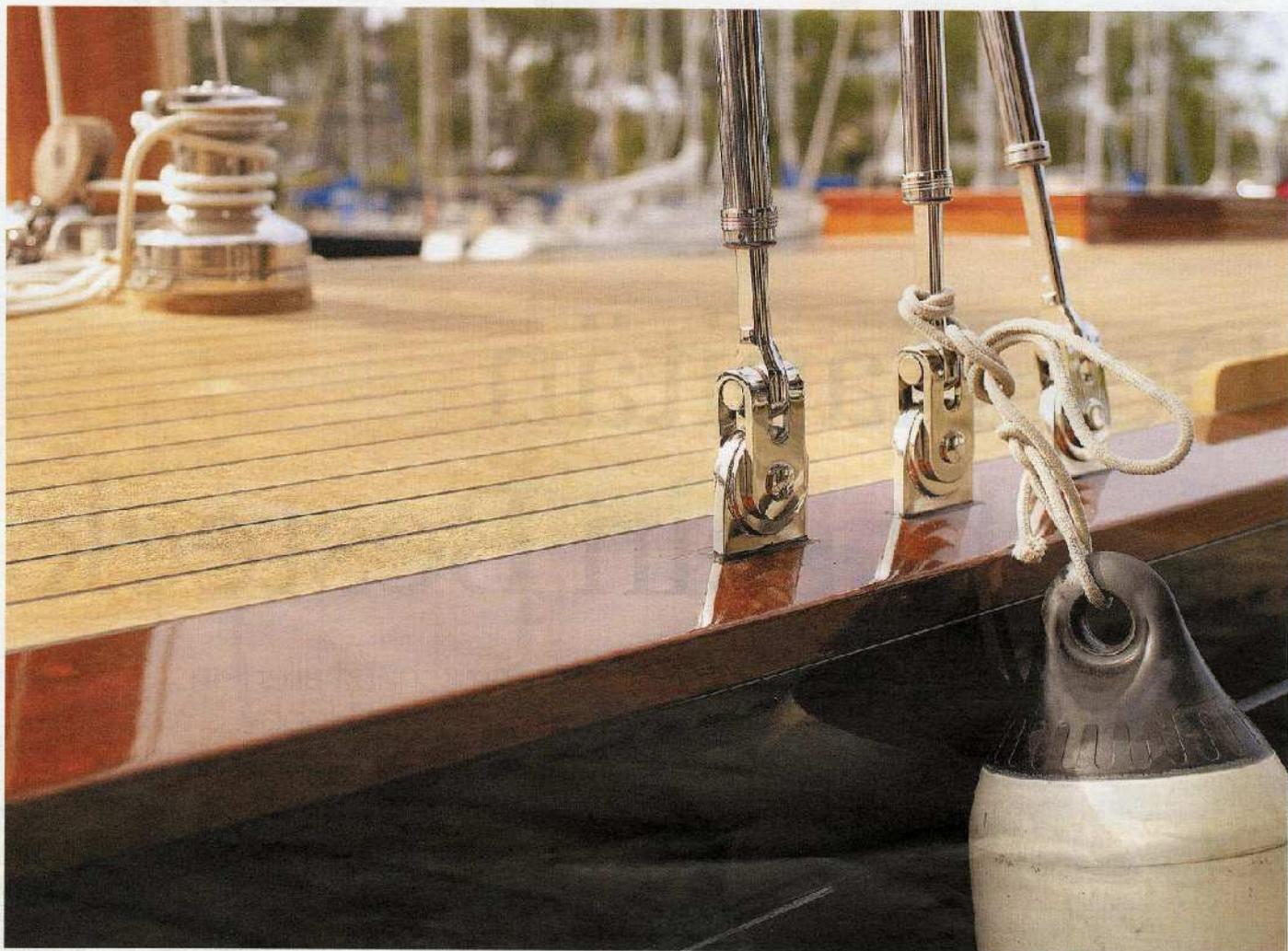
Wobei es Anfang Juli allerdings auch auf der Flensburger Förde zu verbissenen Positionskämpfen gekommen ist. Denn diesmal wurde Berkings Klassiker-Treffen geadelt durch die Weltmeisterschaft der sogenannten 12-Meter-Klasse – wobei die Ziffer nicht für die wahre Schiffslänge steht, sondern eine Vermessungsformel mit zahlreichen Vorgaben vom Anker bis zur Zahl der Schlafkojen bezeichnet. Die alten „Zwölfer“ sind Vorgänger der modernen Boote, die um den „America's Cup“ segeln. Das ist jene, inzwischen durch weltweite Medienaufmerksamkeit und milliardenschwere Sponsoren berühmte, formenüppige Wandertrophäe, die in den Augen eines Silberschmiedes wie Berking nicht unbedingt als Schönheit gelten dürfte. Der hat für seine 12-Meter-Weltmeisterschaft einen schlichten Pokal gestiftet, der auch als Champagnerkühler durchgehen könnte. Getreu seiner Devise: „Bloß nichts Hässliches – denn Hässliches tut weh.“

Der Sinnspruch eignet sich bestens fürs Hobby wie das Geschäft. Verpönt sind auf See wie an Land Plastik und Talmi, gefragt sind beste Materialien, angesagt ist Handarbeit. „Wir sind eigentlich ein groß gewordener Handwerksbetrieb“, sagt Berking über sein Unternehmen, das rund 200 Beschäftigte zählt. Über den Umsatz schweigt der Firmenchef, lässt sich aber immerhin die Anmerkung entreißen, man habe nie Verluste gemacht. Und das will viel heißen in einer Branche, die seit vielen Jahren schrumpft. Andere deutsche Silberwarenersteller haben – vergeblich – ihr Heil in der Auslandsproduktion gesucht. Die Flensburger Edelschmiede blieb daheim, wuchs von Jahr zu Jahr in be-

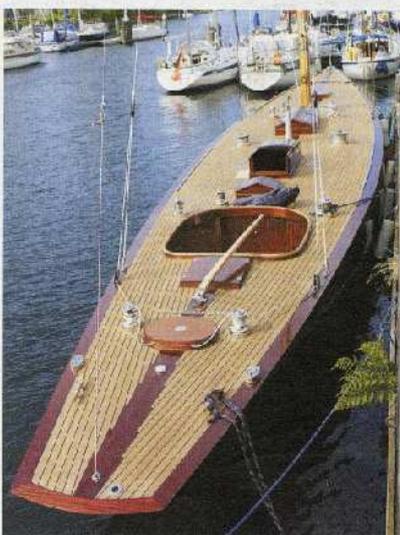
scheidenem Maß und gewann Marktanteile. Heute ist sie mit weitem Vorsprung vor der Konkurrenz Weltmarktführer bei Silberbesteck.

Nur mit allerhöchster Qualität kann solch eine Position erkämpft werden. „Wir feilen zwischen den Gabelzinken. Wir spitzen sie an. Wir polieren alles, was man polieren kann“, sagt Berking. Sein Urgroßvater, der Firmengründer, würde sich auch heute noch in der Manufaktur auskennen, in dieser Welt der Späne, Schleifbänder und Stanzen, Hämmer und Feilen. Wird eine neue Modellreihe entwickelt, muss in einem Jahr Eigenarbeit das Werkzeug dafür hergestellt werden. Der hohe Aufwand und das immer teurer werdende Material haben ihren Preis: 450 Euro kostet das vierteilige Silberbesteck. Die 185 Teile umfassende Menügarnitur aus reinem Sterlingsilber hat mit fast 24 000 Euro beispielsweise den Preis eines kleinen Geländewagens. Mit solch einem Statussymbol können neureiche Mittelschichtler freilich leichter prunken als mit Silberbesteck. „Das muss man“, sagt Berking halb traurig, halb ironisch, „schon umdrehen und auf den Prägestempel schauen, um den Wert zu erkennen.“ Resultat: „Unsere Produkte werden nicht von Angebern gekauft, sondern Überzeugungstätern.“

Zu denen zählen neben treuen Sammlern aus vorwiegend gurbürgerlichen Kreisen etliche Royalties mit langem Stammbaum und Milliardäre der New Economy. Scheichs lassen schon mal die Tisch-Ausrüstung für ihren neuen Airbus von Robbe & Berking komplettieren – und auch die modernen Kreml-Zaren wissen silbernes Tafeldekoration aus Flensburg zu schätzen. Wann immer an die Förde Kunde vom Bau eines Palastes, Luxusrestaurants oder Kreuzfahrtschiffes kommt, „wickeln wir unsere Muster ein und setzen uns ins Flugzeug“, sagt Berking. Denn das „Objektgeschäft“ mit Großkunden ist wachstumsträchtig. ▶



Detailarbeit: Teak und Mahagoni zieren den nachtblauen Rumpf, die Winschen sind aus Messing, das Tauwerk ist jedoch modern.



► Da könnte ein Beobachter leicht auf die Idee kommen, Berkings Regatten auf der Förde wären als werbeträchtige Firmenveranstaltungen kreiert worden, um sich bei gutbetuchten Großkunden in silberhelles nordisches Fördelicht zu setzen. Der Initiator widerspricht indes heftig. Er habe die Veranstaltung erst Robbe & Berking-Classics genannt, als sich nicht genügend Sponsoren für diese dem Flensburg-Tourismus überaus nützliche Segelschau gefunden hätten. Immerhin: Ein kleines PR-Zeichen hat er diesmal gesetzt. Wenn sich der Spinnaker, das große Vorwindsegel, der 12-Meter-Yacht „Sphinx“ öffnet, wird eine überdimensionierte Gabel auf dem Tuch sichtbar. Einige Flensburger witzeln schon: „Berking macht sein Bestock“ – worunter Fahrensleute die nautische Ortsbestimmung verstehen.

Die „Sphinx“ ist der ganze Stolz des Seglers Berking. Der ist mit einem „Optimisten“ gestartet und von der kleinen Jolle noch vor dem Abitur zusammen mit drei Freunden auf ein nordisches Folkeboot umgestiegen. Er hat seine Hochzeitsreise an Bord gemacht, auf der Förde und hinauf nach Dänemark. Mit der Frau, die schon vorher mit ihm gesegelt ist. Doch dann hat sich Berking noch einmal verliebt. In eine erheblich ältere Dame mit wechselhafter Vergangenheit, Baujahr 1939. Damals war die „Sphinx“ als Clubschiff für den Norddeutschen Regattaverein (NRV) bei der renommierten Bremer Werft Abeking & Rasmussen vom Stapel gelaufen. Bald segelt ihr Skipper allen Konkurrenten voraus. Weil die alliierten Siegermächte nach Kriegsende die Besiegten nur mit Schiffen unter sechs Meter Länge segeln lassen, wird geurickt: Die

Hamburger Holzhändler Hans und Wolfgang Freudenberg, Clubmitglieder des NRV und chilenische Staatsbürger, setzen ihre Flagge auf der nun in „Lobito“ umbenannten Yacht. Zehn Jahre später wird sie an die junge Bundesmarine verkauft, ein zweites Mal umgetauft – in „Ostwind“ – und wie das Schwesterschiff „Westwind“ als Ausbildungsschiff der Marineschule in Mürwik eingesetzt. Mit der deutlich schnelleren „Ostwind“ gewinnt die Marine neun Mal das „Blaue Band der Flensburger Förde“ für die schnellste einheimische Yacht. Der Erfolg nutzt wenig: Im September 2005 werden die beiden Boote versteigert. Etliche Flensburger Bürger protestieren, Oliver Berking und seine Freunde Jochen Frank und Gorm Gondesen handeln. Sie ersteigern gemeinsam die „Ostwind“.

Es ist nicht viel mehr als ein Wrack, das in mühsamer Detailarbeit unter den Händen einer erfahrenen Werftcrew um Kai Wohlenberg und Ingo Steinhusen wieder zu einer Rennyacht wird. Es bleiben nicht viel mehr als der Bleikiel, Baum und Mast sowie ein paar Oberlichter. Sonst aber wird Spant um Spant abgebrochen und erneuert. Nach alten Plänen und guten Vorbildern gesucht. Berking erinnert sich: „Wir sind durch jeden klassischen Zwölfer mit einem Spickzettel gekrabbelt.“ Vielleicht sind 12 000 oder gar 20 000 Arbeitsstunden in die Restaurierung geflossen – Berking hat nicht nachgerechnet, will in bewährter Manier auch keine Kosten beziffern: „Ich sage nur eine Zahl: 21,84.“ Das ist die Länge über alles. In der Wasserlinie misst das schlanke und ranke Boot rund fünf Meter weniger. Die Planken aus Mahagoni schimmern, das Chrom der „Kaffeemöhlen“, mit denen die Se-



Nicht zu retten: Berkling im Rumpf, in dem alle Sparten und Planken erneuert wurden.

gestellung verändert wird, glänzt in der Sonne, der Rumpf der neuen „Sphinx“ strahlt in derselben Farbe wie einst – in einem tiefen Blau. Als „nachtblaue Schönheit“ ist sie wiedergeboren.

Schönheitsfanatiker Berkling, der „nächtelang nicht schlafen kann“, wenn er ein schlecht restauriertes Schiff sieht, will Hobby und Job verknüpfen: „Ich bin von Beruf her auf den Umgang mit Echtem gedrillt und habe bei der Restaurierung so viel Know-how gesammelt, dass ich die Erfahrung weiter nutzen möchte.“ Daher plant er, in einer kleinen Werft nach alten Konstruktionszeichnungen Remakes von Holzbooten auf Kiel zu legen. Die

Copyrights für zwei „Sechser“ und einen „Zwölfer“ sind erworben, die Crew steht, das Gewerbegrund ist gekauft. Auf ihm soll für die neuen Schönheiten der „R & B Classics“ eine gläserne Manufaktur entstehen, in der alle Flensburger die Handwerkskunst der Bootsbauer bewundern können.

Vielleicht wird der neue Zwölfer ja so erfolgreich wie die restaurierte „Sphinx“. Hinter Prada-Chef Patrizio Bertelli und Software-Unternehmer Wilfried Beeck ersegelten Berkling und seine Partner bei der Weltmeisterschaft einen respektablen dritten Platz. Obwohl sie kaum Zeit hatten, vorher noch zu üben.